

# Magie der Wüste

Süd-Tunesien-Trail

27.03. - 03.04.2010



Der Horizont verschwindet und das Leben scheint im Nichts zu vergehen.  
Der Süden - Tunesiens im Land der Luftspiegelungen.

Tunesien muss man entdecken.

Wenn man hier ankommt, merkt man sofort, hier befindet man sich in einer völlig anderen Welt.

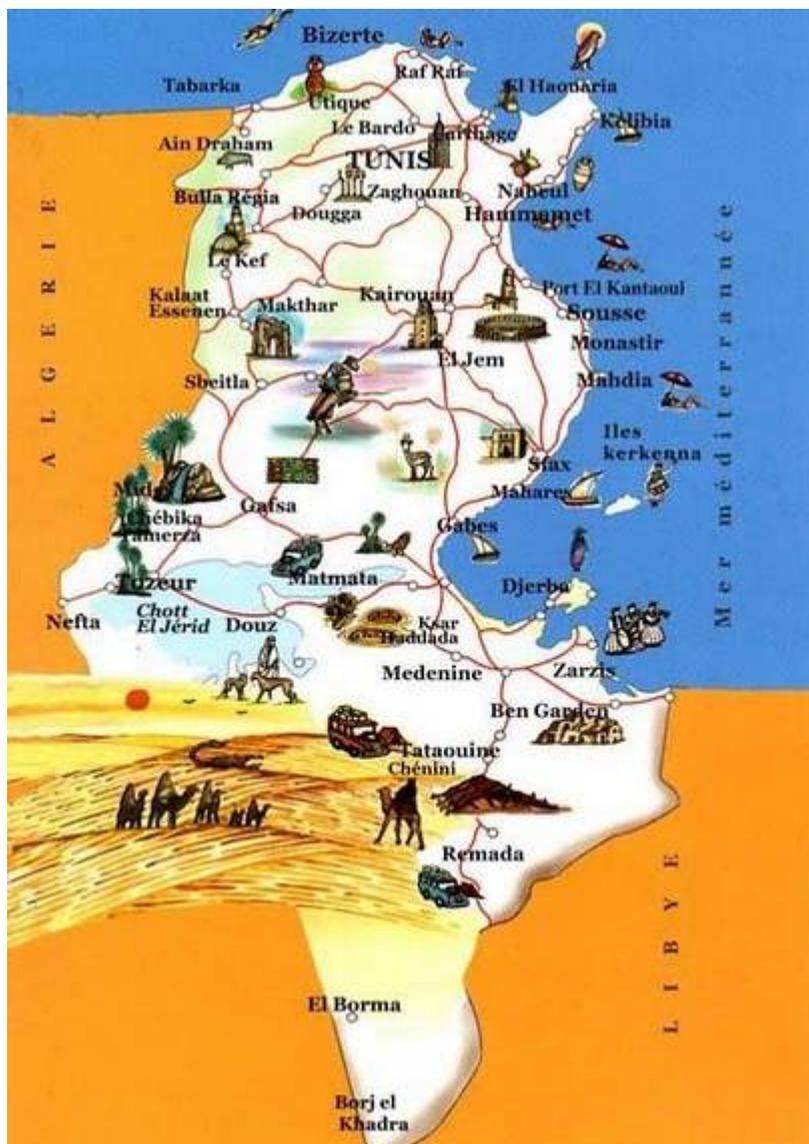
Kultur, Architektur, die Menschen, deren Mentalität, hier ist einfach alles anders, als in Deutschland.

Der Süden lockt mit Oasen, Wüstenlandschaften, und ausgetrockneten Salzseen. Die Landschaft ist zwar karg, aber die Weite einfach beeindruckend.

Die lange und vielfältig geprägte Geschichte des Landes ist bis in den meisten Orten sichtbar. Zahlreiche Museen, kleine Dörfer und auch der Weg zur Wüste legen Zeugnis über die römische, byzantinische und islamische Geschichte, die Tunesiens Gegenwart nachhaltig beeinflusst hat.

Der Süden Tunesiens umfasst beinahe die Hälfte der Landesfläche. Sandwüste trifft auf Stein- und Salzwüste. Rote Dünen, weiße Dünen, Mondlandschaften und Salzseen, in denen sich die Fatamorganas spiegeln.

Alles in allem gibt es in Tunesien viel zu sehen.



### Anreise:

Köln - Tunis  
17.00 Uhr - 19.25 Uhr  
Air Berlin  
258 €

### Transfer:

Tunis - Ksar Hallouf  
20.30 Uhr - 3.00 Uhr  
Entfernung: 600 km

### Teilnehmer:

Birgit Mainz  
Pferd: Natascha (16 J.)

Jessica Bonn  
Pferd: Sputnik (8 J.)

Melli Hamburg  
Pferd: Samir (13 J.)

Rita Bad Kreuznach  
Pferd: Shakira (16 J.)

Rita Donaueschingen  
Pferd: Sanna (20 J.)

Philine Donaueschingen  
Pferd: Snoopy, Chintilla  
(16/9 J.)

### Gastgeberin:

Carmen  
Pferd: Sabrina (12 J.)

### Guide:

Hedi  
Pferd: Svenja (19 J.)

### Geographie:

Tunesien liegt in Nordafrika und grenzt im Osten und im Norden an das Mittelmeer, im Westen an Algerien und im Südosten an Libyen.

### Flora und Fauna:

Im Süden des Landes herrscht Steppenv egetation mit Wildgräsern, Sträuchern und dem typischen Espartogras vor. Eine Ausnahme bilden die Oasen, in denen durch angelegte Bewässerungskanäle auf engstem Raum eine Vielzahl von Nutzpflanzen kultiviert wird.

### Tierwelt:

In den Wäldern leben noch Luchse, Wildschweine und in den Bergregionen trifft man auch auf Wölfe und Schakale. Eine Vielzahl von Schlangenarten, unter ihnen auch Giftschlangen wie die Kobra oder die Horn- und Sandvipere. In den trockeneren Regionen finden sich typische Wüstentiere wie z. B. die Wüstenpringmaus, Eidechsen und der Wüstenfuchs (Fennek).

Auf unserem Trail begegnen uns vor allem Esel, Schafe, Ziegen, Dromedare, aber auch ein kurzer Blick auf eine Sandvipere, die schnell schlängelnd und unbemerkt von Pferd und Reiter unter den Hufen von Chintilla im Sand verschwindet, können wir erhaschen. Dies bleibt auch die einzige Begegnung mit einer solchen.

### Bevölkerung:

Fast alle 10,08 Millionen Tunesier sind arabischer Abstammung. Die offizielle Amtssprache ist Arabisch, aber vielerorts auch Französisch und die Berbersprache. Tunesien ist eines der fortschrittlichsten islamischen Länder, z. B. ist die vom Islam erlaubte Vielehe per Gesetz verboten, die religiöse Gerichtsbarkeit wurde abgeschafft und es gibt ein modernes Scheidungsrecht. Auch beim Thema Frauenrecht erweist sich Tunesien als fortschrittlicher Staat, z. B. sind allein erziehende Mütter zumindest in Städten keine Seltenheit mehr und in der Arbeitswelt finden sich Frauen auch in leitenden Positionen. Dennoch können zwar 84 % der männlichen Tunesier, aber nur 64 % der Frauen lesen und schreiben.

## 6 Reiterinnen on Tour



v. l. n. r. Melli, (Carmen), Jessica, Birgit, Rita, Rita, Philine, (Pferd Chintilla)

### Trail im Überblick

Tag	Datum	Reitzeit	Wetter	Strecke (Schritt, Trab, Galopp)
5 Reittage	Samstag, 27.03.2010 bis Samstag, 03.04.2010	Frühstück: 8.00 Uhr  Putzen, Satteln  Start: 9.00 Uhr Ende: 18.00 Uhr	  25°C bis 38 °C <i>Teilweise sehr windig + sandig</i>	30 - 50 km tägl.  Gesamtstrecke: 180 km

### **Kapitel 1**

#### **„Planung und Leitung“**

Vor einem Jahr lernten wir uns beim Südwest-Trail kennen. Damals schon hat uns Tunesien mit seiner Unbekümmertheit und einfachen Lebensweise in seinen Bann gezogen. Wie sagt mein Mann immer „braunes Land“. Ja, dieses „braune“ Land, fernab jeglicher Zivilisation hat seine ganz eigenen Reize. Die Weite der Wüste, die Gerüche des Orients und die Herzlichkeit der Gastgeberin Carmen haben unser Vorhaben „wir kommen gern wieder“, wahr werden lassen.

Und so stehen wir alle am 27.03.2010 am Flughafen Köln vor dem Check in Schalter von Air Berlin, in der Tasche das Ticket nach Tunis und die Zuversicht, auf ein weiteres Abenteuer in der Wüste. Im Vorfeld hart recherchiert im Preiswirrwarr der Fluggesellschaften. Zwei Reiterinnen betreten Neuland in Tunesien und haben sich von uns leiten lassen. Sie werden es nicht bereuen.

Wir heben mal wieder nicht pünktlich ab und so landen wir nach 2,5 Stunden in Tunis, es ist 20 Uhr. Nach Passkontrolle und Gepäckabholung erwartet uns Carmen mit einem Lächeln am Ausgang. Nach dem Geldwechsel am Flughafen (Quittung für Rückwechsel aufbewahren), wir haben pro Person für 30 € Geld getauscht, geht es auf direktem Weg zum Van. Unser schweres Gepäck (20 kg) wird vom Fahrer eingeladen, nicht über die Heckklappe am Auto, nein, umständlich durch das Wageninnere. Carmen hat für die notwendige Wasserbevorratung gesorgt und so können wir starten, um die 600 km bis zum Camp zu bewältigen. Die Dunkelheit, Müdigkeit und Gewissheit für die nächsten 6 Stunden in diesem Fahrzeug verbringen zu müssen, hat Morpheus herbeigerufen und so schlummert jeder auf seiner Traumwolke dahin.

Ein erster Stopp - es wird getankt. Ein zweiter Stopp - 2 Uhr nachts am Straßenrand - sternenklarer Himmel - Mitternachtsmahl. Auf einer einsamen Landstraße, in einem kleinen einfachen, landestypischen Restaurant legen wir eine Pause ein und füllen unsere Fettreserven auf. Gut gewürztes Couscous oder eine gulaschähnliche Suppe mit Innereien stehen schnell zubereitet auf dem Tisch. Hm, schmeckt das gut, aber feurig mit Harissa gewürzt. So scharf essen also die Tunesier.

Gegen 2.30 Uhr kommen wir sichtlich müde im Camp bei Ksar Hallouf an. Hier stehen bereits unsere Zelte, in die wir uns auf direktem Weg zurückziehen. Schnell ist der Schlafsack ausgerollt, nichts hält mich mehr auf, Augen zu. Schrrr Schrrrr

## **Kapitel 2**

### **„Der Muezzin ruft“**

5 Uhr - der Muezzin ruft, ich schlafe tief und fest.

6.30 Uhr die ersten zaghaften Regungen, Stimmengewirr im Camp macht sich breit.

8 Uhr sitzen alle am Frühstückstisch und genießen die Morgensonne. Natürlich haben wir die zwischen unseren Zelten grasenden Pferde bereits begutachtet und jeder seinen Favoriten ausgewählt. Schließlich kennen wir die meisten Pferde bereits vom letzten Trail. Mein eigentliches Wunschpferd ist nicht dabei, daher entschieße ich mich spontan für Natascha - eine braun-schwarze Berber-Araber Stute. Wie sich später herausstellt - die richtige Wahl.

Das aus Deutschland mitgebrachte Nutella (obligatorisches Mitbringsel) findet seine Abnehmer am Frühstückstisch. Es folgt die Scheschverteilung und für unsere Neulinge eine Einweisung der richtigen Bindetechnik. Die Profis vom letzten Jahr können das natürlich schon perfekt!

Das Abenteuer Süd-Tunesien kann beginnen.

Unser erster Reittag beginnt mit einem Fußmarsch und Aufstieg zum Ksour (= Wüstenburg).

*Ein Ksour ist eine Art viereckiger Bau, der sich aus mehreren übereinander angeordneten Nischen, den Ghorfas, zusammengesetzt - ähnlich den Waben eines Bienenstocks, über drei Etagen. Die Bewohner dieser Gegend versteckten hier in unsicheren Zeiten ihre Ernte zum Schutz vor Beutezügen. Der Ksour dient aber auch als Zufluchtsort, um sich vor Hitze, Kälte und Sandstürmen zu schützen*

Wir führen unsere Pferde und erklimmen Ksar Hallouf (= Schweineberg). Der Aufstieg ist etwas anstrengend für untrainierte Gelenke. Oben angekommen sind wir von dieser Bauweise der alten Berber beeindruckt. Wir haben einen fantastischen Blick auf die Landschaft, die Berge und das Minarett, von welchem der Muezzin heute Morgen 5 Uhr sein Gebet in die Weite gerufen hat. Ein Fotoshooting ist obligatorisch und jeder findet das perfekte Fotomotiv.





Endlich heißt es aufsitzen und wir verlassen Ksar Hallouf. Bis zur Mittagspause reiten wir auf einer eher langweiligen Straße am Dahar-Gebirges entlang. Carmen wollte damit einen eher anstrengenden Ritt für Pferd und Reiter mit ständigem Auf- und Abstieg umgehen und die damit gewonnene Zeit für ein anderes Event nutzen. Wir nehmen es mit Fassung und reiten im Schritt die Asphaltstraße entlang, dabei begegnen uns Fahrzeuge mit Mensch und Tier, vorbei an kleine Dörfer, durch kleine Gassen, in denen Mensch und Tier auf engstem Raum zusammenleben. Kleine Dorfläden mit den wichtigsten Dingen des täglichen Bedarfs, die uns das Gefühl geben, immer geöffnet zu haben. Männer sitzen im Schatten der Häuser, spielen, rauchen und tauschen sich wohl über die wichtigen Dinge des Lebens aus, da sind wir eine willkommene Abwechslung.





Am Straßenrand taucht plötzlich ein Hinweisschild zu einem Cafe auf. Ein weiß getünchtes Haus umgeben von einer Steinmauer, ein paar Sandhügel, Steine, Staub, Straße. Wo ist denn hier bitte schön ein Cafe?

Wir binden unsere Pferde auf der anderen Straßenseite an. Absatteln, Abtrensen, Pause. Schokra versorgt die Pferde mit Wasser und wir begeben uns auf direktem Weg zum Cafe. Unter einem schattigen Palmendach, die Sonne brennt schon heiß, lassen wir uns nieder und werden mit kalten Getränken, der berühmten „roten Suppe“, Salat und Oliven bedient. Zuvor wurde eigens für unser Kommen der trockene Boden des doch schönen Innenhofs mit Wasser gesprengt, welche eine Verschwendung des kostbaren Nass. Aber so heißt man seine Gäste willkommen. Andere Länder - andere Sitten.



Nach der körperlichen Stärkung sucht sich ein jeder einen Ruheplatz im Schatten oder in der Sonne, es ist Faulenzen angesagt. Ein wenig Schlaf nachholen von der kurzen Transfernacht oder doch lieber ein Buch lesen.

Noch schnell eine Tasse Kaffee oder Tee und schon ziehen wir weiter, endlich verlassen wir die endlos wirkende Asphaltstraße. Wir tauchen ein in die unendliche Weite und entfernen uns immer mehr vom zivilisierten Umfeld. Nach Schritt, Trab folgt nun der ersehnte erste Galopp in Formation. Noch bevor der Galopp richtig in Gang kommt, ertönt ein lautes „Stooooop“. Was ist passiert, hat jemand was verloren? Shakira, Ritas Pferd, ein bis dahin ruhiges und wirklich braves Pferd, wird von Freude so ergriffen, dass sie regelrecht einen Luftsprung macht und mit einem Buckler nach vorn stürmt, ungeachtet der Reiterin auf ihrem Rücken, welche schließlich auf dem Hals unfreiwillig platznehmen muss. Rita hat wohl etwas lässig mit langem Zügel hantiert und so gerät sie etwas aus dem Gleichgewicht. Durch den Stopp bekommt Rita Gelegenheit sich neu zu formieren - Glück gehabt Rita, nix passiert. Wir starten einen erneuten Galopp und schon geht es im zickzack - Gebüsch links, Strauch rechts, Achtung Vordermann quer Feldein übers weite Land. Natascha ist ein wunderbares Pferd, mit ihr komme ich sehr gut klar, lässt sich im Galopp sehr gut zurücknehmen so dass ich nicht im leichten Sitz galoppiere, sondern den Sattel gut auswischen kann. Ein sehr angenehmer Galopp.



*Unser erstes Nachtlager in der Unendlichkeit*

Am Horizont, unser LKW kündigt das Nachtlager an - die Zelte sind aufgebaut. Die Sonne, am Tag brennend und heiß zieht sich zurück, es breitet sich Kälte aus, der Wind bläst auf. Selim hält das Abendessen schon bereit, nach Gesang und Wein fallen wir vor Müdigkeit gegen 22 Uhr in unsere Schlafsäcke. Die einen im offenen Berberzelt, der Rest in die anderen Zelte. Auch wenn die Wegstrecke heute nicht so lang (30 km) und anstrengend war, so ist man doch geschlaucht, die Luft macht einfach müde.

### **Kapitel 3** **„Auf dem Weg nach Ksar Ghilane“**



Frühstück wie immer 8 Uhr morgens in der Morgen-Sonne und gut gestärkt mit Tee und Nutella (es gibt Tee und Kaffee, aber wir sind alle Teetrinker).

Nach dem Putzen der Pferde, heißt es aufsatteln, Trens (alle Pferde haben Wassertrens, Natascha ein Hackamore)

Für meinen Sattel habe ich das obligatorische Lammfell mitgebracht, welches mich durch alle Reiterreisen begleitet hat.

Wieder zurück auf der Piste verändert sich das Land-

schaftsbild. Die Hügel werden seltener, aber überall befinden sich trockene Grasbüschel und es wird immer sandiger. Ab und zu treffen wir Hirten mit Schafherden oder einzelnen Eseln. Die Landschaft ist zwar karg, aber die Weite und Einsamkeit beeindruckend.

In dieser Weite treffen wir eine Nomadenfamilie (Vater, Mutter, Kind) Der etwa 4-jährige Junge führt den Esel, als dieser droht wegzulaufen, schreitet schnell die Mutter zur Hilfe, der Mann tritt gelassen im größeren Abstand hinterdrein.

Trotz der Einsamkeit und Weite begegnen uns immer wieder Einheimische, die uns einen tiefen Einblick in ihr Leben geben und wie sie diesem harten und vor allem entbehrungsreichen Leben trotzen. Ich denke oft daran, wie wir Deutschen doch so oft um unsere Pfründe jammern, obwohl es uns im Vergleich um einiges besser geht. Hier erscheinen mir die viele Sachen als unwichtig, die in der Zivilisation als unentbehrlich erscheinen mögen. Ich bin beeindruckt von diesem Land und seinen Menschen und doch froh, Deutschland meine Heimat nennen zu können.



*Einblicke in das Leben der Landbevölkerung*

Im Süden Tunesiens muss man nicht lange reiten, um in die Sahara zu gelangen.

Auf unseren Weg treffen wir immer wieder auf Relikte aus alten Zeiten. Neben weggeworfenen Plastikflaschen, Coke-Dosen und anderen Abfallprodukten der modernen Zivilisation, deren Verwitterung sich langsam aber stetig vollzieht, finden sich hier und da uralte verrostete Kanister aus dem 2. Weltkrieg. Manche Aufschriften sind noch gut lesbar „Deutsche Wehrmacht“. Generalfeldmarschall Rommel kommandierte hier im 2. Weltkrieg die Achsenstreitkräfte in Nordafrika. Vor uns sind also hier deutsche Soldaten durch die endloswirkende Wüste marschiert, die alten Benzinkanister legen davon Zeugnis ab.



Nach einem flotten Ritt und 3 sehr schönen Galoppaden sehen wir in der Ferne einen dunkelgrünen Streifen. Das ist Ksar Ghilane, eine wunderschöne Oase.

**Ksar Ghilane** direkt am Rande eines großen Dünenfeldes verfügt über eine warme Quelle, auf die wir uns schon jetzt alle freuen. Die Oase beherbergt Campingplätze, ein einfaches Hotel, mehrere Cafés und hunderte von Dattelpalmen. Vieles ist hier auf den Tourismus ausgerichtet, Kameltrip, Übernachtung in Beduinenzelten oder Geländefahrten über die meterhohen Dünen.



Sanddünen im Wellenschliff

## Unser Lagerplatz für die nächsten 2 Tage



Am Morgen



bei Vollmond

Ist es nicht herrlich, einen solch schönen Lagerplatz, umgeben von hunderten von Dattelpalmen, von meterhohen Sanddünen der Sahara, inmitten von „grasenden“ Pferden und über uns der thronende Vollmond.

### **3. Kapitel**

#### **„Sanddünen im Wellenschliff und heiße Quelle“**



Oase Ksar Ghilane

Heute erwartet uns ein Tag voller Abenteuer und Jessie hat heute Geburtstag - **Herzlichen Glückwunsch liebe Jessica**, wir freuen uns schon jetzt auf den schönen tunesischen Kuchen, Hm, lecker Und es soll der heißeste Tag der Trailwoche werden. Laut Wetterprognose sind 38 Grad im Schatten angesagt. Zum Reiten für Mensch und Pferd nicht so optimal, daher begeben wir uns nach dem Frühstück, wie immer 8 Uhr, auf direktem Weg ohne Umweg, zu unseren Pferden und machen uns mit Hedi auf in die Sanddünen der Sahara, um ein altes Fort aus der Römerzeit zu besichtigen. Zu diesem Ksour (= Wüstenburg) kommt man nur mit mehr oder weniger PS. Wir bevorzugen die 1 PS. Im Camp zurück lassen wir Carmen und zwei Pferde, die sich ein wenig ausruhen dürfen. 6 Reiterinnen und ein Mann begeben sich auf eine 2-stündige Tour durch meterhohe Sanddünen. Noch hat die Sonne nicht den Höchststand ihres Zenits erreicht eine leichte Brise umhüllt uns.

Es ist einfach fantastisch durch diese einsame Weite der Sanddünen mit ihren Wellenschliff zu reiten. Es geht bergauf und bergab durch feinkörnigen roten Sand.



Die Pferdehufe sinken ca. 10 cm tief in den Sand ein und bei jedem Huftritt rieselt der feine Sand wie bei einer Sanduhr herab. Unsere Gruppe taucht in die Sanddünen ein. Hier und da sehe ich einen Reiterkopf wippen, der gleich wieder in der nächsten Sanddüne verschwindet. Weit draußen im Sand, nur schemenhaft zu sehen, liegen die Überreste der Festung, die dem Ort Ksar Ghilane seinen Namen gegeben hat. Hier am Ende der Welt und jenseits jeglicher Zivilisation, unterhielten bereits die Römer ein Fort, die französischen Militärs bauten auf den Fundamenten eine neue Wüstenburg auf.

Hier beginnt eines der größten Dünengebiete der Sahara, der Große Östlich Erg.



Weit hinten am Horizont erkennt man den dunklen Steifen von Ksar Ghilane



vom Innenhof des Fort in die Weite der Sahara



*Ruinen aus längst vergangenen Zeiten*



*Rita, Birgit, Jessi, Melli, Philine, Rita*



*Hedi - unser Guide*

Auf unserem Rückweg durch die Sanddünen nimmt der Wind von Minute zu Minute zu und entwickelt sich zu einem richtigen Sandsturm, wie man ihn wohl nur in einer Wüste erleben kann - der Sahara. Wir alle sind froh eine Sonnenbrille zu tragen, aber vor allem, den sich wieder einmal bewährten Schesch. Dieser gehört zur Wüste wie der Sand. Ohne Schesch wären Nase Mund und Ohren hoffnungslos verloren und dem Sandsturm ausgeliefert. Wüstentrail ohne Schesch - nie im Leben. Auf dem Weg nach Ksar Ghilane begegnen uns nun mehr und mehr Geländewagen, Motorbikes und andere Touristen, alle auf der Suche nach dem großen Kick des Sanddünenreitens, so wie wir ihn im Sattel bei beeindruckender Kulisse erlebt haben und uns diese Landschaft mehr und mehr verzaubert.

Was mich besonders beeindruckt, ist das Licht- und Farbspiel der sich stets wandelnden Wüste, die sich den veränderten Lichtverhältnissen morgens, mittags, abends wie ein Chamäleon anpasst. Seht euch doch nur einmal die Wüstenbilder genau an, Sand ist nicht gleich Sand. Mittlerweile könnte ich über den Sand, seine Farbe und Formationen und Beschaffenheit ein Buch füllen. So unangenehm der Sand mitunter sein kann, wenn er sich in der kleinsten Ritze befindet, so sehr hat er mich mit seiner Vielfältigkeit verzaubert. Ich verfluche ihn und ich lieb ihn zugleich.

Wir erleben einen zunehmenden Sandsturm, wie man ihn wohl nur aus dem Fernsehen kennt. Ohne den Schutz der Sonnenbrille und des Schesch wären Mund und Nase zu Sandkammern verdammt. Die Sicht wird immer schlechter und ohne unseren Guide Hedi hätten wir die Orientierung längst verloren, ja wir wären hoffnungslos verloren in dieser riesigen Sandwüste mit ihren hochaufgetürmten Sanddünen. Was noch vor kurzem alle verzaubert hat, wird jetzt zur Bedrohung. Weit und breit nichts als Sanddünen im Wellenschliff. Für weitere Fotos ist niemand mehr in Stimmung, abgesehen davon, dass dies unsere Digis uns wohl übel nehmen würden und wir wollen doch noch viele schöne Fotos schießen, also lassen wir sie mal lieber in den Fototaschen.

Wir sehen von Weitem den grünen Oasengürtel mit der Gewissheit, bald im Schutz von tausenden Palmen Schutz zu finden. Geschafft, der Sturm lässt nach je näher wir kommen und bald haben wir unser schützendes Lager erreicht, wo die zurückgelassenen zwei Pferde ihre Gefährten von weitem wieder begrüßen. Die Sonne hat noch nicht ihren Höchststand erreicht und brennt schon jetzt unbarmherzig, der Sturm da draußen hat sich hier zwar nicht so ausgebreitet, aber sandig ist es auch hier. In unserem Zelt müssen um die 50 Grad sein und meine Gummibärchen sind wahrscheinlich schon verschmolzen. Wir ziehen uns lockere Sachen an, die Matte gepackt und ab unter schützenden Palmen legen, etwas abmatten bis zum Essen und danach nochmals abmatten.

Gegen 16 Uhr geht es los in Richtung heiße Quelle. Also schnell den Badeanzug anziehen, Badelatschen, Handtuch, Waschsachen mitnehmen, den dort gibt es auf dem Campingplatz eine Waschgelegenheit, welche ein Luxus und natürlich die Digis eingepackt. Alle rauf auf die Ladefläche des LKW und schon geht es los. Ja, mit dem LKW zur Badequelle jongliert zu werden, dass bekommt man nicht alle Tage geboten. Wir haben einen Riesenspaß und trällern laut von oben: „Hoch auf dem gelben Wagen....“ (soweit der Text reicht).

An der Quelle angekommen (ca. 1 km Fahrt), runter vom LKW und erst einmal staunen, was doch so eine Oase alles an Annehmlichkeiten zu bieten hat. Eine heiße Quelle, die Badewannen warmes Wasser aus 240 m Tiefe an die Oberfläche befördert. Die Quelle, wird wie eine große Grube, kein Chlorwassergeruch, dafür



Wassernixen von Ksar Ghilane

Schwefelgeruch wie in einer Sole, keine Wand- und Bodenfließen, dafür schöner Schlammboden, den wir mit unseren nackten Füßen nur erahnen können. Jessica, unser Geburtstagskind, anfangs noch etwas widerstrebend, steigt schließlich auch in den „Jungbrunnen“, ein „Balsam für unsere „geschundenen“ Körper, eine Wohltat für Haut und Haare - einfach wunderbar. Ich weiß es zu schätzen nach Tagen der Abstinenz von Wasser und Seife,

ins wohlige Nass abzutauchen - wieder und wieder. Die Quelle ist nicht sehr tief ca. 1,40 m, an mancher Stelle etwas tiefer - an anderer flacher. Am Ende des Pools kann man sogar von der Seite ins Wasser springen. Es fließt permanent Frischwasser zu.

Wir haben Glück und die Quelle ist von Touristen nicht überlaufen, so dass wir ausgiebig plantschen können. Touristisch erschlossen ist sie schon, immerhin befinden sich um diese herum Cafés und Souvenirläden. Ein Ort der Ruhe ist es nicht, aber wir sind überglücklich und nutzen die Gunst der Stunde. Melli hat dieses Ereignis gut festgehalten, schaut selbst, sehen wir nicht glücklich aus!



Nach dem ausgiebigen Badeerlebnis können wir die Duschen auf dem Campingplatz nutzen (1 Dinar). Leider war vom ersehnten vollen Wasserstrahl nicht viel zu spüren, „Tröpfche für Tröpfche“ - mehr ging nicht, aber zum Haare waschen muss es einfach reichen.

Von der Badeanstalt geht es nach kurzer Kaffeepause direkt auf den Kamelrücken, besser noch zum Dromedar.

*Dromedare sind an ihrem einzelnen Höcker sofort vom Trampeltier, dem zweihöckerigen Kamel, unterscheidbar. Sie haben die Fähigkeit, lange ohne Wasser auszukommen, da sie viel Wasser im Körper speichern können. Der Rückenhöcker enthält Fettvorräte, die das Tier verbrennen kann, um Energie und Flüssigkeit zu gewinnen. Das Dromedar ist der wichtigste Begleiter der nomadisierenden Beduinen in den Wüstengebieten. Es ist sowohl Last- als auch Reittier und dient den Beduinen als Lieferant von Wolle, Milch und Kamelfleisch. Durch seine Genügsamkeit ermöglichte es die Einrichtung von Handelswegen durch unwegsame Wüstengegenden und trug somit wesentlich zum wirtschaftlichen Wohlstand dieser Zeit bei.*

Melli hat sich gegen den Ausritt zum Sonnenuntergang entschieden, hat wohl Höhenangst und so starten wir zu fünft. Gleich am Rande der Oase werden die Kamelritte angeboten. Carmen hat wieder einmal alles perfekt organisiert und so trennen uns nur wenige Schritte vom Pool zu den Kamelen. In Dreiergruppen sind die Dromedare aneinandergebunden. Ich bekomme ein hübsches helles, fast weißes Dromedar. Auf dem



Höcker ist ein Holzgestell befestigt, an dem wir uns festhalten, bevor sich das Wüstenschiff erhebt. Dromedare haben große, breite Füße mit zwei Zehen. Im Vergleich zum plötzlichen, ruckartigen Erheben - erst vorn, dann hinten oder eher umgekehrt (?) - geht es gleichförmig schaukelnd ruhigen Schrittes vorwärts. Festhalten muss man sich jetzt nicht mehr zwingend und so schaukeln wir dem Sonnenuntergang entgegen. Jede Menge Touristen auf Dromedaren sitzend, ebenfalls in Dreiergruppen, „schweben“ uns entgegen. In manchen Gesichtern kann ich die Anspannung sehen, festhalten und ja nicht runterfallen. Wir befinden uns schließlich in einer Höhe von ca. 2 m, das ist die Schulterhöhe des Wüstenschiffs. Das Kamelreiten ist wohl ein einträgliches Massengeschäft für die Besitzer dieser pflegeleichten Wüstentiere. Und so schaukel wir und schaukeln wird - dahin.



Nach ca. 1 km hält die Karawane an einem Punkt an, wo besonders hohe und schöne Sanddünen der ideale Standort für eine Sonnenuntergangsbeobachtung sind. Am Horizont die Sonne verschwimmt und taucht langsam und langsam ins Nichts ein. Wir sitzen auf einer Sanddüne im Meer der Wellentäler und sind fasziniert von dieser Weite des Großen Östlichen Erg - die Sahara, die sich bis in die Unendlichkeit Marokkos erstreckt. Eine Ruhe und Gleichmäßigkeit breitet sich aus, die Gedanken ruhen und ich bin glücklich hier sein zu dürfen, um dies mit eigenen Augen zu sehen, mit den Händen diesen ausgesprochen feinen und geschmeidigen Sand zu fassen. Die pure Lebensfreude beflügelt Philine einen Purzelbaum die Sanddüne hinunter zu schlagen.



Mein absolutes Lieblingsfoto ist dieser schwarze Tuareg-Reiter in den Sanddünen



Auf dem Dromedarrücken ging es dann wieder zurück nach Ksar Ghilane. Der Abstieg vom Wüstenschiff vollzieht sich ebenso holprig wie der Aufstieg, man muss sich schon gut festhalten, ist etwas gewöhnungsbedürftig. Nach dem Ritt wird man erst einmal von einem Fotografen belagert, der von jedem Touristen auf dem Dromedar ein Foto geschossen hat und es jetzt versucht dieses an den Mann/Frau zu bringen. Ich lehne dankend ab, was schwer zu vermitteln ist, muss allerdings sagen, dass die Fotos gut sind und auch nicht teuer. Ich gebe zu, habe mich hinterher doch geärgert, es nicht genommen zu haben, aber ich fühle mich irgendwie so bedrängt und will es nicht. Schade

Der Rest der Mannschaft und Carmen erwarten uns bereits und wir haben jetzt alle Appetit auf ein schönes kaltes Bier, so was soll's in der Wüste geben. Wir gehen direkt zum Campingplatz in die Bar. Den Begriff „Bar“ darf man allerdings nicht zu wörtlich nehmen. Es ist ein Raum mit mehreren Sitzecken, eine kleine Theke, einem Billardtisch - alles nett, aber einfach eingerichtet. Ein bestimmtes Outfit ist nicht erforderlich und das macht alles in allem die Atmosphäre entspannter. Schließlich haben wir unsere Geburtstagskind Jessica in der Runde. Carmen bestellt das ersehnte kalte Bier, Wert wird hier auf „kalt“ gelegt, von den kochenden Wasserflaschen in unseren Satteltaschen haben jetzt erst mal genug, wir wollen das kühle Blonde.

Philine ist unentschlossen, was sie trinken möchte und bestellt Apfelschorle - wir müssen lachen, so was gibt es hier natürlich nicht, dann doch lieber eine Cola light und wieder müssen wir lachen. Philine, Philine wir sind hier in Tunesien, in einem der größten Dünengebiete der Sahara - dem Großen Östlichen Erg, dann also doch lieber eine normale Cola.

Die erste Runde kühlen Bieres steht auf unseren Tisch und ich muss wohl nicht erläutern, welch ein Genuss der erste Zug aus der kühlen 0,25 l Dose bedeutet. So ein kleines Döschen hält natürlich nicht lange an und so bestellt Carmen noch eine Runde kaltes Bier, doch von Geschäftstüchtigkeit hat sich hier wohl noch nicht viel herumgesprochen und so wird uns vom Chef verkündet, dass er kein gekühltes Bier mehr vorrätig hat und das obwohl Carmen extra vorher verkündet hat, dass eine Horde gieriger Biertrinker in Anmarsch ist. Ja, so kann das nix werden mit der Wirtschaft in Tunesien. Auf warmes Bier hat niemand Appetit und so beenden wir den Abend in der „Bar“, das Geburtstagskind spendet diesen „Trinkabend“, wir trällern alle vollmundig ein Lied auf den edlen Spender, fallen damit einmal mehr auf und begeben uns in die Sternklare Nacht auf den Weg zum Camp. Plötzlich taucht unserer LKW aus dem Nichts auf, alle rauf auf, zum Glück sind wir alle sportlich, denn eine Leiter gibt es nicht. Und wieder sitzen wir alle auf der Ladefläche und trällern unser Lied in die dunkle Nacht „Hoch auf dem gelben Wagen ...“.

Eigentlich soll es ja heute die Geburtstagstorte für Jessie geben, aber auf die Männer ist kein Verlass (nur tunesische?) Hedi hat aus irgendwelchen Gründen keine Torte organisieren können (habe nicht alles verstanden, Carmen hat mit ihm französisch gesprochen), die Torte wird es also erst am letzten Tag geben. Naja, aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Also wird noch ein schönes Lagerfeuer entfacht, wird trinken unseren Rotwein, der muss ja nicht kühl sein. Und auch hier trinken und trällern wir unsere Lieder, kein Nachbar, der sich gestört fühlt und über uns das Himmelszelt mit seinen hell leuchtenden Sternen, ein Vollmond, wie man ihn nur hier am Wüstenhimmel unter romantischer Kulisse erleben kann.

In dieser Vollmondnacht habe ich mit Matte, Schlafsack und Stirnlampe bewaffnet neben meinem Pferd unter sternklarem Himmel im Freien geschlafen und auf das schützende Zelt neben meiner Reitfreundin Rita, verzichtet. Es ist ein tolles Erlebnis und jeder soll eine solche Freilandübernachtung ohne Angst einmal versuchen. In meiner Augenhöhe befinden sich Pferdehufe, die sich äußerst vorsichtig um mich bewegen, meine Isomatte wird beschnüffelt und beknabbert. Ich gebe zu, etwas unruhig habe ich schon geschlafen, für einen Stadtmenschen eher ungewöhnlich, vielleicht liegt es ja auch am Vollmond oder auch die unbegründete Angst, die wir Zivils (Zivilisationsmenschen) manchmal haben. Angst vor Schlangen habe ich nicht, die mögen es eher sonnig, die Skorpione mögen es auch lieber warm und Käfer, die sogenannten Pillendreher sind auch harmlos. Trotzdem werde ich morgen Früh erst einmal vorsichtig in meine Schuhe, die direkt neben mir stehen, schauen müssen.

Durch meinen Freilandschlaf konnte ich Carmen bei ihrer nächtlichen bzw. morgendlichen Jagd nach Ausbrechern verfolgen. Im Sand lassen sich Pferde nun mal schlecht dauerhaft festbinden und schließlich haben sie gut gelernt, wie man sich am schnellsten befreit und Nachbars Futter fressen oder auch die anderen ein wenig ärgern kann. Was für mich recht amüsant ist, ich steckte ja im warmen Schlafsack, ist für Carmen ein alltägliches Ärgernis mit wenig Schlaf am Ende der Nacht. Auf die tunesischen Helfer ist wenig Verlass, die schlafen gemütlich in ihrem Beduinzelt.

Am nächsten Morgen steht mein Pferd Natascha nicht neben meinem Schlafsack, ebenso wenig wie Sputnik, der sich mehrmals befreit hat und unter lautem Fluchen von Carmen wieder eingefangen wurde, obwohl dieser schon mit zwei Eisen am Anbindestrick befestigt ist. Natascha steht schließlich auch wieder neben meinem Schlafsack. Diese Prozedur vollzieht sich allnächtlich und wir haben uns an das nächtliche Hammerklopfen von Carmen schon gewöhnt.

Am Morgen stehe ich auf, doch bevor ich mich zur Morgentoilette hinter der rechten Düne links begeben, kontrolliere ich meine Schuhe aufs genaueste und stelle fest, irgendein kleiner Käfer bewohnt diese, doch Carmen sagt mir, das ist eine Heuschrecke. Komische Heuschrecke - braune Wüstenheuschrecke und beim ersten Sprung muss ich die Identifizierung beglaubigen, sie hat Sprungbeine, aber überhaupt nicht eklig.

Diese Nacht im Freien hat mir sehr gut gefallen, beim nächsten Mal nehme ich neben meiner Stirnlampe auch noch den Fotoapparat mit, aus dieser Unten-Perspektive muss ich Fotos machen.



## **4. Kapitel**

### **„Brotbacken im Wüstensand“**

Nach 2 Tagen verlassen wir Ksar Ghilane, wir verlassen das große Dünengebiet der Sahara mit ihrer harmonischen Gleichförmigkeit bis an den Horizont, den rotbraunen Sand - so fein wie Puder (von dem ich mir etwas mitgenommen habe) und ziehen wie die Nomaden weiter, um neue Abenteuer zu erleben.

Zur Mittagsrast erwartet uns heute etwas Besonderes - Brotbacken im Wüstensand. Selim, unser Koch hat dazu bereits ein Glutbett vorbereitet, nun muss aus Mehl, Wasser und Salz ein Teig zubereitet werden. Mit einer Portion Muskelkraft wird eine Teigkugel geknetet, auf einem Tuch ausgebreitet, breit geklopft, so dass die Form eines Fladenbrottes entsteht und mit einem gut gezielten Wurf ins Glutbettgeworfen. Mit Asche bedecken, dann noch 10-12 min warten und schon kann Selim das Ergebnis präsentieren. Sieht aus wie die Meisterschale der Bundesliga - oder? Hm, das wird uns schmecken.



*Champion des Brotbackens*



Das herrlich warme Brot lassen wir uns mit einem frisch zubereiteten Salat schmecken. Im Schatten des LKW findet jeder ein geeignetes Plätzchen zum relaxen, lesen oder einfach nur abmatten. Selim ist nicht nur ein guter Koch, sondern auch ein guter Fußmassieur. Hedi und Mohammed kämpfen lieber miteinander und benutzen den Schesch für allerlei Knebeltechniken. Ihr seht, für Unterhaltung wird gesorgt.

*Philine träumt den Batterien-Traum oder war's doch der Motoröl-Traum?*



*Melli in stabiler Hanglage*



Und wer lieber ganz allein in Ruhe entspannen möchte, der suche sich ein anderes schattiges Plätzchen unter einem Baum, wenn er einen findet.

*Snoopi - ein Flaschenkind - Hm, lecker Wasser*





Weit weg von jeglicher Zivilisation, Abseits von Touristenzentren treffen wir auf die grenzenlose Weite dieses Landes. Eine Gruppe Reiter, die mit großen Galoppsprüngen über trockene rotbraune Erde mit dem Wind dahingleiten. Deshalb sind wir in dieses Land zurückgekehrt und haben beim Südtrail die Magie der Wüste gespürt. Wüste ist nicht gleich Wüste; Sand ist nicht gleich Sand, bei beiden gibt es gravierende Unterschiede. Über dieses karge Land ziehen Nomaden mit ihren Schafherden und bei aller Faszination für diese Weite und Größe, ist es doch ein sehr trockenes Land, wenn man von den kurzen Regenperioden absieht, in denen Landschaften in voller Blüte stehen. Für Mensch und Tiere ein hartes Leben.



Obwohl die Sonne scheint und wir jeden Tag unter strahlendblauen Himmel reiten, weht immer eine kleine kühle Brise. Und auf dieser Schotterpiste fahren sogar Autos. Das Dahar-Gebirge rückt jetzt wieder näher, die Wege werden steiniger und bald erreichen wir unser nächstes Nachtlager. Doch je näher wir unserem Ziel kommen, desto windiger und sandiger wird es. Kommt mir irgendwie bekannt vor und schon knirscht es wieder zwischen den Zähnen.

Ich glaube mit dem Lagerfeuer wird es wohl heute nichts, bei so viel Wind und Salzgemisch verziehen wir uns nach dem Absatteln gleich ins große Berberzelt. In unserer berühmten roten Suppe finden sich heute auch kleine Sandkörnchen. Niemand und nichts wird verschont.

Ich bin ständig am Augenreiben und beschließe wieder meine Sonnenbrille aufzusetzen, auch wenn ich dafür Gelächter einfrage und Vergleiche zwischen mir und Heino gezogen werden. Der Wind pfeift ums Zelt und unser PVC-Zelt mit Überzelt flattert wie verrückt im Takt des Windes. Irgendwie ist heute die Luft raus und schließlich kriechen wir um 21 Uhr jeder in sein Zelt, wir wieder mal unter lautes Gelächter, denn im Inneren ist ein ohrenbetäubender Lärm. Wie ich da schlafen kann, weiß ich noch nicht, wahrscheinlich so - Augen zu und durch. Ich verziehe mich in meinen schönen wohligen Schlafsack, nehme mein Tagebuch und versuche alles erlebte des Tages festzuhalten. Rita liest ihr Buch „Drachenläufer“, passt ja ein wenig zu unserem Umfeld.

Die Nacht ist rum und ich ganz schön geschafft, den Tiefschlaf habe ich nicht gefunden. Der Gesang des Windes, das Flattern des Überzeltes und der Sand überall im Zelt verstreut - ein hartes Brot.



*Uns so sieht es dann am nächsten Tag im Zelt aus. Auch im Berberzelt haben Wind und Sand getobt.*

## **5. Kapitel**

### **„Oase, Trommelwirbel und Geburtstagskuchen“**



*Hier sieht man gut, wie sich das Gestänge des Zeltes biegt. Der Wind bläst noch immer kräftig.*

Jetzt heißt es Schadensbegrenzung und die Sachen für die letzte Übernachtung packen. Nach dem Frühstück, wie immer 8 Uhr, geht es heute in Richtung Dahar und wir nähern uns der Stadt Chenini. Da es unser letzter Reittag ist, wollen wir diesen noch einmal so richtig genießen und hoffen auf eine schöne Galoppstrecke. Carmen hat uns für heute ein besonders schönes Nachtlager in einer kleinen Oasen versprochen. Ich hoffe nur, es ist dort etwas geschützter und vor allem windstill.



Jetzt sind wir schon mittendrin, im schönen Dahar. Am letzten Tag gibt es noch eine schöne Galoppstrecke, aber davon kann man ja nie genug bekommen und so nähern wir uns unserem letzten Nachtlager in einer wunderschönen kleinen Oase.



Ist das nicht ein wunderschöner Platz, der zum Verweilen einlädt? Diese Mischung aus Bergen und Palmen finde ich immer wieder faszinierend. Leider endet auch hier unser Trail.



Ist das nicht eine schöne Geburtstagstorte?

Am letzten Abend muss es natürlich noch einmal mächtig krachen und außerdem steht ja noch die Geburtstagstorte von Jessica offen. In Arabisch - Alles Gute Jessica. Hat doch auch was für sich. Carmen war noch einmal in Tataouine einkaufen und so gibt es viele schöne Sachen z. B. frische Erdbeeren aus Tunesien. Die schmecken vielleicht super und alles ohne Zuckerzusatz, so süß. Die Torte muss natürlich aufgeschnitten werden und so bekommt jeder ein schönes Stückchen Kuchen, natürlich auch unsere Helfer. Ein guter Tropfen Rotwein rundet das Ganze ab.

Natürlich gehört zum Wein auch ein zünftiger Gesang. Die Trommel hat schon vor Tagen ihren Geist aufgegeben und so muss aus Ausgleich ein kräftiger Gesang her. Die tunesischen Männer singen und trommeln gern, als Ersatztrommel muss ein Wasserkanister herhalten, auch gegen Alkohol sind unsere Helfer nicht abgeneigt, obwohl im Islam diesen verpönt ist.

Wir starten ein Gesangswettbewerb, 7 Frauen gegen 5 Männer im „Kochzelt“. Nach dem Motto, wer ist am lautesten und wer kennt die meisten Lieder. Ich kann nur sagen - wir sind gut, sogar sehr gut. Ein letztes Lagerfeuer wird entfacht, an vertrockneten Palmenwedeln mangelt es hier nicht und die brennen wie Zunder. Und wieder wird gesungen und getrommelt. Es folgt immer wieder das arabische Wort „Schirajattgurr“ im Gesangstext und wir haben bis heute nicht herausgefunden, was es wohl heißen mag, es hat sich in jeder Strophe wiedergefunden und wir haben das „gurr“ immer fleißig mitgesungen. Mohammed zeigt seinen Hüftschwung, den manchen deutschen Mann vor Neid erblassen ließe. Trotz des wärmenden Feuers ist die Nacht ganz schön kalt. Die Kälte kriecht förmlich unsere Rücken hinauf. Die Tunesier haben es da besser, sie tragen „Wollsäcke“- eine Art Mantel mit Woldeckenflair, aber praktisch, weil man nicht friert.

Unsere Reihe lichtet sich langsam und eine nach der anderen verschwindet im Zelt. Am Ende sitzen Jessie, Carmen und ich noch am Lagerfeuer, belagert von nunmehr 7 Tunesiern, wo die alle hergekommen, sind keine Ahnung, ein Dorf liegt in der Nähe. Statt Rotwein trinken sie Whisky mit Cola, was wohl der Prophet dazu sagen würde? Es ist fast Mitternacht und schließlich beschließen wir uns zurückzuziehen. Der Wind hat sich wieder mal aufgeblasen und mit der Übernachtung im Freien habe ich es mir nun doch überlegt und ziehe das Zelt vor. Vor allem als Carmen erzählt hat, dass es hier in den Bergen auch Wölfe gibt, war mir das ganze doch etwas zu unheimlich.



## **6. Kapitel**

### **„Chenini - ein Höhlendorf in grandioser Natur“**

Nach einer windigen Nacht verziehen sich jetzt die Wolken im Eiltempo und geben den Blick zum blauen Himmel mit den Morgenstrahlen der Sonne frei. Langsam kommt Bewegung ins Camp, Carmen ist schon wieder dabei die Pferde zu füttern und da ich munter, fit und bereit bin für gute Taten, erkläre ich mich bereit zu helfen. Carmen rührt den Hafer mit Wasser an und füllt die Futtersäcke. Ich schleppe diese zu dem



Pferde, einigen bekommen diese auf den Boden gestellt, anderen muss ich sie über den Kopf umhängen. Und das ist nicht so einfach, wie es aussieht. Zum einen sind diese Säcke nicht leicht, zum anderen schwer über den Kopf zu stülpen. Doch mit vereinten Kräften von Carmen und mir gelingt es uns alle Pferde mit Futter zufrieden zu stellen. Es ist schön anzusehen, wie sie genüsslich schmatzen. Leider heißt es heute von meinem Liebling „Natascha“ Abschied zu nehmen, darf nicht daran denken.

Der Wind ist noch sehr kühl, doch dies hält mich nicht davon ab, dass ich unbedingt meine Haare zu neuem Glanz verhelfen möchte. Also besorge ich mir eine Schüssel und einen Wasserkanister, in dem sich echtes Brunnenwasser aus dieser

Oase befindet. Auf Pflegebalsam kann ich ja heute mal verzichten. Hahaha

Rita ist mir beim Abspülen behilflich, das Wasser ist eiskalt, aber das Gefühl, wie sich Sand und Staub von Kopf und Haar löst und der Schaum langsam im Boden einsickert, ist unbeschreiblich und vor allem - wohltuend. Ich fühle mich wie neugeboren. Meine Mitreiterinnen schauen mich entgeistert an und hüllen sich bei „eisigem“ Wind erst einmal in warme Jacken ein. Nun ist Rita's Kopf dran und auch sie lässt die Prozedur mit eiskalter Gelassenheit über sich ergehen. Der Wind fegt durchs frische Haar. Nun noch schnell die Sache für die Heimreise zusammenpacken, die Reithose wird gegen eine Jeans getauscht und schon sehen wir aus wie normale Touristen. Wir nehmen unser letztes Frühstück ein, vom Wind geschützt unter Palmenwedel, dort, wo wir noch gestern Abend im Wettkampf gegen die Männer geträllert haben. Die Reste der Geburtstagstorte werden verteilt, schmeckt immer noch lecker - hm.



Der LKW steht schon bereit, alle rauf auf die Ladefläche und los geht es zu einem weiteren landschaftlichen Höhepunkt, dem Bergdorf Chenini im Dahar-Gebirge.

Während der kurzen Fahrt auf kurvenreicher und abenteuerlichen Strecke, eröffnen sich uns atemberaubende Ausblicke auf die Berge - einfach beeindruckend diese Berghänge. Wir erblicken schon von Weitem eine kleine weißgetünchte Moschee, die anderen ockerfarbenen Häuser sind aus dem Gestein des Berges gebaut.



*Chenini wurde vor 900 Jahren gegründet - ein Berber-Dorf auf einem Felsvorsprung, quasi in die Bergwände hinein gegraben, um sich so vor möglichen Angriffen und auch vor der Tageshitze zu schützen. Durch enge Öffnungen gelangt man in ein Labyrinth aus Durchgängen, Terrassen und Höfen, die eine herrliche Aussicht bieten. Chenini verkörpert das „typisch“ berberische Dorf, hier wurde die Sprache der Berber beibehalten.*

Wir passieren den Ortseingang und erblicken schon die ersten „Ladungen“ Touri-Busse. In der Hoffnung unsere Erkundung des Bergdorfes nicht im Schlepptau dieser Massenbesichtigungen begehen zu müssen, beeilen wir uns und sind erleichtert, als der ganze „Zopf“ erst einmal die Cafés stürmt oder Raucherpausen einlegt. Auf dem Weg zur weißen Moschee machen wir halt bei einem Straßenhändler, wo wir mit Tee versorgt werden und in einem Kaufrausch nach der letzten Möglichkeit Souvenirs zu erobern, verfallen. Hier ein paar schöne Postkarten, noch ein schöner Schesch oder vielleicht Berberschmuck oder ein schönes Tuareg-Amulett. Auch aufgespießte Schlangen und Skorpione kann man hier kaufen. Ich entscheide mich für eine schöne Sandrose, alles Einzelstücke und es fällt schwer sich zu entscheiden. Für 1 Dinar kann man da nichts viel falsch machen. Der Schesch soll 15 Dinar kosten (Touri-Preis), am Ende haben wir auf einen realen Preis von 5 Dinar gehandelt.



*Langstielige Wüstenrose im Ksar Chenini. Die Sandrosen wachsen in der Sahara unterirdisch. Verdunstende Oberflächenfeuchtigkeit fördert durch Kapillarkräfte Grundwasser nach oben. Verdunstung kristallisiert im Wasser enthaltene Mineralien aus und bildet mit Sand die charakteristische, blattförmige Kristallstruktur der Wüstenrosen.*

Mittelpunkt von Chenini ist die weiße Moschee, die einen sehr schönen Kontrast zum gesamten Dorf bietet.

Wir begeben uns zu Fuß zur tiefer gelegenen kleineren Moschee Jemaa Kedima mit den Gräbern der „Sieben Schläfer“. Diese älteste Glaubensstätte von Chenini ist ebenfalls in Fels gehauen.

Ich betrete zum ersten Mal in meinem Leben eine Moschee. Mächtige Stützpfeiler tragen das ockerfarbene Gewölbeinnere. Im Vergleich zu draußen, ist es angenehm kühl. Berberische Schriftzeichen befinden sich an den Wänden und ein Wächter zeigt uns die Himmelsrichtung nach Mekka.



Auf dem angrenzenden Friedhof stechen übergroße, weiß gekalkte Gräber ins Auge. Sieben Riesen sollen hier liegen. Verfolgte Christen hätten sich in den Berghöhlen versteckt, seien dort in einen Tiefschlaf gefallen und zu Riesen herangewachsen. Jahrhunderte später wachten sie auf und bekannten sich zum Islam. Nun konnten sie friedlich sterben - so die Legende.

Wir verlassen die Moschee, hinterlassen dabei eine kleine Spende auf dem Spendenteller, ziehen die Schuhe wieder an und werfen einen letzten Blick auf die umliegenden Steingräber.



Dabei versuchen wir zu klären, was wohl die Einzelsteine auf den jeweiligen Gräbern zu bedeuten haben. Carmen versucht sich zu erinnern, ob nun einer ein Mann, zwei einer Frau und drei für ein Kind bedeuten. Aber ich glaube eher anders herum, wenn man dem Mann hier zu Lande mehr Gewicht gibt. Wir genießen noch einen Moment der Ruhe und Stille in dieser Weite, erblicken die alte Karawanenstraße in den Bergen, Handelsweg der Berber, als es noch keine Straßen und Autos gab.

Nun erkennen wir von weitem schon unseren LKW, der uns wieder auf seiner Ladefläche Platz nehmen lässt und so verlassen wir dieses schöne Berberdorf mit seinem ganz eigenen Zauber und fahren zurück zum Camp, zu unseren Pferden.

Carmen hat es wieder einmal sehr gut verstanden in unsere Reiterreise auch kulturelle Einblicke in diese Land und seine Traditionen einfließen zu lassen.

Nach dem Motto „*Hebt man den Blick, so sieht man keine Grenzen*“

Doch nun heißt es leider langsam Abschied nehmen. Auf der kurvenreichen Straße geht es zurück in die Oase von Chenini, wo bereits der Pferdetransporter steht und die Stunde des Abschieds von meinem geliebten Pferd Natascha bevorsteht und so denkt ein jeder an seinen Liebling, wie ich.



Zuerst gibt es noch ein zünftiges Mittagessen, bevor wir wieder die lange Heimreise antreten werden. Selim hat uns diesmal die heißersehnten Briks mit oder ohne Thunfisch (für mich natürlich mit) zubereitet - unser Lieblingsessen.

Zum Nachtisch gibt es noch eine Spezialität - Gazellenhörner. Eine Art süßes Gebäck, welches etwas eigenartig und vor allem sehr süßklebrig aussieht, aber wirklich sehr gut schmeckt und von der vermuteten übertriebenen Süße, keine Spur. Sind wir anfangs skeptisch und betrachten diese Dinger komischen Aussehens mit Distanz, so schlagen wir jetzt alle zu, obwohl wir doch alle satt sind und nix mehr rein passt. Diese Gazellenhörner sind eine Spezialität aus der Stadt Tataouine, welche auch bekannt ist für ihre Wüstenschlösser, den Ksour.

Zum Abschluss gibt es noch einen Kaffee oder Tee. Ich stibitze mir ein, nein zwei Stück Würfelzucker und erkaufe mir damit noch ein letztes „Lächeln“ von meinem Pferd, meiner Natascha. Wir haben gut zusammengepasst und ich gebe zu, ich hätte nicht tauschen wollen. Und schon werden die ersten Pferde zum Abtransport geholt. Melli und ich schauen unseren Pferden hinterher, als wir beide plötzlich denselben Gedanken haben, schnell hinterher. Vom Camp bis zur Straße, wo der Transporter steht, ist es ein kurzer Fußmarsch. Hedi und Schokra, jeder mit zwei Pferde zur Hand, Natascha und Samir sind dabei. Keine Worte können so viel ausdrücken wie unsere Blicke und so bekamen wir wortlos die Stricke in die Hand gedrückt. Ich bin glücklich so noch einmal Tschüss sagen zu können. Wir begleiten unsere Pferde zum Transporter, beim Aufladen gibt es keine Probleme, ruhig und gelassen steigen sie ein und müssen nun noch 500 km bis zum Heimatstall per Motorstärke zurücklegen.



Auf Wiedersehen

Zurück im Camp wird unser Gepäck im Van verstaut, wir verabschieden uns von unseren Helfern Hedi, Selim, Mohammed und Schokra und überreichen unsere gesammelte Spende (Geldschein einfach zusammenrollen und mit einer bunten Schleife zusammenbinden). Carmen begleitet uns noch bis Monastir, wo ihr zuhause ist. Slim, ihr Sohn, hat bereits den Auftrag erhalten, dass Abendessen für uns zuzubereiten. Da wir keine Hotelübernachtung eingeplant haben und unser Rückflug um 1.55 Uhr von Tunis startet, sind bei Carmen eine kleine Dusche und ein Abschiedsessen in ihrem Hause eingeplant.

Am Flughafen in Tunis angekommen, erwartet uns gähnende Leere. Alle Läden haben geschlossen, wir sind müde und geschafft - und jetzt wollen wir nur noch eins - nach Hause. Im Flieger gibt es nur eins - schlafen. Um 5.30 Uhr kommen wir in Köln an und setzen unsere Weiterreise nach Frankfurt und Mainz fort. Zuhause angekommen bin ich aber mit den Gedanken schon wieder in Tunesien und den vielen schönen Bildern, die sich in meinem Kopf eingepägt haben.



Wappen Tunesiens

### **Fazit:**

Nach unseren Erlebnissen vom letzten Jahr, dem Südwest-Trail in Tunesien, hat sich unsere Gruppe in gleicher Besetzung (fast gleicher) zusammengefunden, um den Süd-Trail zu erkunden.



Beide Trails sind wunderschön und dennoch gänzlich sehr verschieden. Bei beiden Trails treffen wir Abseits der Tourismuszentren auf grandiose Landschaften von einmaligen Schönheiten. Im Herzen des Großen Südens gibt es magische Orte wie Ksar Ghilane - eine wahrhaftige und einzigartige Wüstenoase, umgeben vom sandigen Nichts. Beeindruckend sind auch die Bergksours wie in Chenini.

Die roten und weißen Sanddünen, in denen sich die Fatamorganas spiegeln, Illusion, Realität oder einfach die Magie dieser so unglaublichen Landschaft. Schon viele Regisseure wurden davon inspiriert, so wurde „Krieg der Sterne“ in der Nähe des Bergdorfes Chenini gedreht - im Land der Wüstenschlösser.

Die Landschaft ist zwar karg, aber die Weite einfach beeindruckend. Der Sand ist rotbraun und fein wie Puder:

Dank Carmen haben wir wieder einmal mehr über Tunesiens Schönheiten kennengelernt, als in vielen anderen verheißungsvollen Prospekten angepriesen. Es wäre viel zu schade Tunesien allein auf Sand und Meer oder wie mein Mann zu sagen pflegt - braunes Land - zu beschränken. Daher habe ich versucht unseren Trail so ausführlich wie möglich zu beschreiben, ob mir das gelungen ist, müsst ihr beurteilen.

Bedanken möchte ich mich bei allen Mitwirkenden, vor allem bei Carmen, die uns wieder einmal mehr ihr Organisationstalent, ihre

Gastfreundschaft und Herzlichkeit unter Beweis gestellt hat. Vielen Dank Carmen, es war ein toller Trail auf tollen Pferden mit einer tollen Mannschaft.

Wer den Unterschied der beiden Trails kennenlernen möchte, kann entweder meine beiden Reiseberichte lesen oder noch einfacher - die Trails selbst erleben.

Noch ein Wort zu den Pferden, sie sind alle sehr pflegeleicht, lieb und gut vorwärtsgehend - und natürlich gut gepflegt. Ich bin persönlich Silianna, Sanna und Natascha auf beiden Trails geritten (Berber-Araber).

Meine nächsten Reiterziele im Blickwinkel sind Chile, Indien und, und, und .....so weiter, natürlich wieder mit einem Reisebericht.

Eure Birgit  
(Hottehüh)